

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Kellamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.

Postfach-Nr. 30.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb. in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 182.

Samstag, den 7. August 1915.

25. Jahrgang.

Der Kaiser bei der Armee Woyrsch.

Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben:

Am 17. Juli hatte das zu diesem Zwecke aus Divisionen verstärkte Landwehrkorps die stark ausgebauten und von einer Elitebrigade Russlands, dem Moskauer Grenadierkorps verteidigte Stellung nordöstlich von Siemno gesichert. Der erste Durchbruch durch das feindliche Hindernis verdankt sein Gelingen dem heldenmütigen Entschluß der Reutnants Wille und Gerbing vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7 und des Reutnants Hoff vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 8, die, gefolgt von einigen ihrer Landwehrleute, sich im feindlichen Feuer eine schmale Gasse durch das Hindernis schnitten und den nachfolgenden Sturmtruppen den Weg bahnten.

Der 18. Juli brachte die kräftige Verfolgung des Gegners an den Mianka-Abchnitt, dessen Nordrand wieder als feste Stellung mit Hindernissen ausgebaut war. Sie wurde in der Nacht zum 19. bei Ciepielow und Kasanow durchbrochen. Unter sehr schweren Verlusten flüchtete das Grenadierkorps in den Schutz der östlich davon in westnordwestlicher Richtung vorbereiteten Außenstellung der Festung Zwangorod, die seit längerer Zeit von allen russischen Gefangenen als uneinnehmbar bezeichnet war.

Der beispiellosen Angriffsfreudigkeit

der von der Artillerie gut unterstützten schlesischen Landwehr gelang es in der Nacht vom 20. zum 21. Juli, auch diese Stellung einzunehmen und den Gegner in die engere Stellung zurückzuwerfen. Über 7000 Gefangene, viele Maschinengewehre waren die Beute der tapferen Landwehr. Stolz konnte der Führer der Angriffstruppen, der General der Kavallerie Freiherr v. König, ihnen zurufen: „Unvergleichlichen Vorbeug hat ihr euch erworben, das Vaterland, insbesondere die schlesische Heimat, wird dankbar eurer Siege gedenken, nun weiter, bis der Feind völlig am Boden liegt.“

Die größte und schönste Anerkennung aber ward der Truppe dadurch, daß es sich unser Oberster Kriegsherr nicht nehmen ließ, ihr persönlich seinen kaiserlichen Dank für die vollbrachten Taten zu sagen. Am Morgen des 23. traf Seine Majestät

auf dem Gefechtsfelde

ein, wo Abordnungen unmittelbar vor einem erstürmten russischen Berg, auf dem die deutsche Flagge stolz im Winde wehte, Aufstellung genommen hatten. Guldvoll begrüßte Seine Majestät die sich dort meldenden Führer, den General der Kavallerie Freiherrn v. König und den Generalleutnant Grafen v. Bredow, und überreichte beiden Breuher'schen Kriegskorden, den Orden Pour le Mérite, nachdem dem verdienten Armeeführer, Generaloberst v. Woyrsch, bereits vorher das Eichenlaub zu diesem Orden und seinem Chef, Oberstleutnant Bene, das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens verliehen worden war. Nach Abschreiten der Front der Abordnungen, wobei Seine Majestät jeden Offizier und Mann durch eine Ansprache auszeichnete und vielen das Eiserne Kreuz selbst überreichte, wurde die russische Stellung einer eingehenden

Untersuchung unterzogen. Höchstes Interesse erweckte die Sorgfalt, mit welcher die Stellung ausgebaut war. Anschließend hieran sprach Seine Majestät den Abordnungen seinen

kaiserlichen Dank

aus und trug ihnen auf, denselben auch den Kameraden zu übermitteln, die vorn in den Schützengräben treue Wacht vor den letzten Stellungen der Festung hielten. Weiter hilfs, im Bereiche der Festungsgeschütze von Zwangorod, standen die Reiter und die Abordnungen der Truppen des rechten Flügels unter präsentiertem Gewehr bereit, ihren Obersten Kriegsherrn zu begrüßen.

Nach Abschreiten der Fronten unter den Klängen der Nationalhymne und nach Auszeichnung vieler Offiziere und Mannschaften sprach auch hier der Allerhöchste Kriegsherr den braven Landwehrleuten seinen und des Vaterlandes Dank aus. Wie im Jahre 1813 habe auch jetzt die Landwehr sich vortrefflich geschlagen, und mit besonderem Stolz blide das Vaterland, insbesondere die heimatische Provinz Schlesien, auf sie. Noch gelte es aber, weiter zu kämpfen für des Vaterlandes Freiheit, um mit Gottes Hilfe hoffentlich auch den letzten Gegner bald nieder zu bringen.

Nach einem strammen Vorbeimarsch der braven Landwehrleute weihte Seine Majestät noch längere Zeit im Kreise der Offiziere, ein dargebotenes Frühstück aus der Feldküche zu sich nehmend. Jedem einzelnen wird dieser Ehrentag der Armee-Abteilung Woyrsch unvergesslich bleiben.

Polens Hauptstadt.

Zur Eroberung von Warschau am 5. August.

Die von den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen eroberte Hauptstadt des Königreichs Polen war bis jetzt Sitz des russischen Generalgouvernements, das die zehn sogenannten Weichselgouvernements, d. h. das russische Polen, umfaßt. Die Stadt war Sitz dieses Generalgouvernements, denn die russischen Behörden haben die Vorstadt als den besseren Teil der Lapperei angesehen und sich rückwärts konzentriert — wohin, weiß kein Mensch. Es geht wieder rein polnisch in Warschau zu. Die Bevölkerung hat seit einiger Zeit die russischen Straßenschilder abgerissen und polnische angebracht. Die besser situierten Leute, die sonst aus Furcht vor Sibirien in der Öffentlichkeit lieber russisch redeten, sprechen wieder ihre polnische Muttersprache. Die niedere Bevölkerung sprach immer schon polnisch, an sie wurden diese Ansprüche nicht gestellt. Auch die russischen Geschäftsleute, die noch in der Stadt sind, verstehen und sprechen mit einemmal polnisch, und die Juden, die in dieser Dreiviertelmillionenstadt etwa den dritten Teil ausmachen, sprechen nach wie vor entweder polnisch oder deutsch. Kurz, das Russische, das bisher die Herrschaftstellung einnahm, ist einfach ausgemerzt.

Warschau bietet dem europäischen Besucher eigentlich eine Enttäuschung, und zwar eine angenehme. Die Stadt ist recht hübsch gleichmäßig gebaut, die Straßen sind sauber, die Häuser stattlich, das Leben spielt sich in ganz zivilisierten Formen ab. Abgesehen von dem fremdartigen

Joism, das dem Deutschen überall entgegenkommt, und den Kostümen der Landbevölkerung, ist wenig Orientalisches, und wer gar vorher Moskau gesehen hat, der fühlt sich in Warschau geradezu europäisch angehaucht. Auch macht die Sprache dem Deutschen wenig Schwierigkeit, denn er findet immer leicht Leute, die ihm Dolmetscherdienste leisten, während er in Moskau bald in Verlegenheit kommen kann. Die Altstadt hat freilich enge, trümmer, winstige Gassen mit alten Häusern und unansehnlichen Straßen, aber das ist überall so. Die Neustadt dagegen, die Krakauer Vorstadt, die Ujazdowska, die Marschallowska und die übrigen früheren Vorstädte, die allmählich mit der eigentlichen Stadt zusammengewachsen sind und jetzt Stadtteile bilden, sehen ganz modern aus. Schöne Promenaden durchziehen die Stadtteile, große Plätze, dazu ein Erzerplatz, ein Marktplatz und mehrere hübsche Parkanlagen sind die Lungen der Stadt. Der schönste Park in der Mitte der Stadt, der Sächsischer Garten, bewahrt das Andenken August des Starken. Sein Schloß ist allerdings jetzt ein Verwaltungsgebäude. Das ältere Schloß, das schon unter dem maoistischen Vorgänger gegründet, aber erst unter Boniatowski recht aufgebaut wurde, diente bis jetzt dem kaiserlichen russischen Hof, wenn sie die polnische Hauptstadt besuchten, als Wohnsitz; außerdem residierte da der Generalgouverneur. Warschau besitzt außerdem eine Anzahl ansehnlicher Schlösser aus der Zeit, da die polnischen Magnaten noch viel bedeuteten und am Hofe eine glanzvolle Rolle spielten. Diese Reste ehemaliger Herrlichkeit dienen jetzt größtenteils Zwecken, von denen sich ihre stolzen Erbauer nichts träumen ließen. Das Brühlische Palais ist jetzt Haupttelegraphenamt, das Radziwillsche Palais dient der Gouvernementsverwaltung, das Rasi-mierowski'sche Palais ist heute Universität. Die russische Regierung hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben, die Erinnerung an die alte polnische Glanzzeit durch russische Bemengungen zu unterdrücken. Man sieht Denkmäler von König Sigismund III., von Johann Sobieski, dem Befreier Wiens, von dem polnischen Nationalhelden Adam Mickiewicz, von Mikolaj Kopernikus, den die Polen auch für sich in Anspruch nehmen, daneben aber auch Denkmäler der russischen Zaren, des Fürsten Baschtewitsch, der 1831 den Aufstand niederschlug, und der Generale, die damals dem russischen Regiment treu blieben und als Verräter von ihren Landsleuten erschlagen wurden.

Nördlich der Stadt liegt an der Weichsel die Alexander-Bastille, bestehend aus fünf ziemlich starken Bastionen. Sie wurde nach der Niederwerfung des großen Aufstandes von 1830 gebaut und die Polen mußten die Kosten bezahlen. Vier Jahre dauerte der Bau, es war eine teure Arbeit, ganz abgesehen von dem Geld, das nebenbei noch in die unrechten Taschen geriet. Diese Bastille ist mit sehr kleinen Forts umgeben, die etwa einen halben Kilometer davon Abstand haben. In weiterer Entfernung, 5 bis 7 Kilometer ab, an beiden Ufern der Weichsel, liegen dann noch 15 detachierte Forts: Augustowska, Powison, Ofenski usw.

Die Geschichte Warschaws geht bis auf 1224 zurück. Vorher dürfte, wie bei allen großen Städten, ein paar kleine Dörfer den Grundstock zu der späteren Groß-

Die graue Frau.

Roman von A. Gottner-Greife.

9) Nachdruck verboten.

„So lebe wohl, Vater“, sagte er mit völlig klarer Stimme. „Ich gehe.“

„Noch ein Wort, Dagobert!“

Die Stimme des Vaters klang nun doch etwas milder. „Befinne dich! Überlege es dir noch einmal, was ich dir schon mehrmals gesagt habe: du bist ein unmündiges Kind mit der kleinen Kelle Wille, Kinsteds Mündel, ein für allemal aus dem Kopf. Du sagtest einmal, du wärest dir keinesfalls klar, ob in dem Kindskopf auch nur ein Funken von Liebe — was man nämlich so wirkliche Liebe nennt — zu dir steckt. Das Mädel ist ja auch kaum Sechzehn, noch gänzlich unfertig, ein gutes Kind, das man leiten kann, wohin man eben will. Ich weiß, daß Kinstedt auch in dieser Hinsicht nicht mit uns, mit deiner Großmutter und mir, übereinstimmt. Er ist sentimental, ebenso wie deine Mutter, und möchte gern aus der jetzigen kindlichen Zuneigung ein Band für das ganze Leben knüpfen. Aber ich hasse die Liebesheiraten.“

„Du hast sie nicht immer gehaßt, Vater.“

„Leider“, sagte die alte Frau aus ihrer dunklen Ecke herüber. „Wäre es nach mir gegangen, Anselm hätte nie das Kind der Theaterprinzessin als sein Weib in unser Haus geführt. Solche Leute sind gut zu Liebesleuten, zur Ehe taugen sie selten.“

„Großmutter, du sprichst von Mama — von meiner geliebten Mama“, sagte Dagobert Gerhard in einem sehr bestimmten, fast befehlenden Ton. „Und vor mir darf über Mama nicht in dieser Art gesprochen werden. Ich dulde das nicht.“

Anselm Gerhard hob abwehrend die Rechte.

„Lassen wir das, es ist hier nicht von Belang. Also, um zu unserer Angelegenheit zurückzukehren, Dagobert: diesmal kann ich nicht helfen. Dir bleibt immerhin noch

ein gang annehmbarer Ausweg: Bewirb dich um Klara Gelfert! Das Mädchen ist sehr reich, selbständige Besitzerin der großen Firma Gelfert, sie ist höchstens um fünf Jahre älter als du, derlei Altersunterschiede haben bei Vermählungen durchaus nichts zu sagen, sie scheint dich sogar allen anderen Herren vorzuziehen, folglich darfst du auf Erfolg bei ihr rechnen. Was willst du in deiner heutigen Lage mehr? Tausende haben vor dir einen solchen Rettungsanker ergriffen, Tausende werden es nach dir tun. Wer durch seinen eigenen Leichtsin so in der Klemme steckt, hat das Recht der freien Selbstbestimmung, meiner Ansicht nach, verloren.“

„Gut, Papa.“

Dagobert Gerhard hatte sich stramm aufgerichtet und stand jetzt mit einem beinahe hochmütigen Ausdruck in dem schönen Gesicht vor dem alten Herrn.

„Lebe wohl, Papa“, sagte er mit völlig klarer Stimme. „Ich gehe.“

Fast ohne es zu wissen, streckte er die Hand aus zum Abschied. Aber Herr Anselm Gerhard frömte noch immer in seinen Papieren und sah die Bewegung des Sohnes nicht. Vielleicht wollte er sie auch nicht sehen. Da wendete sich Dagobert nach einer steifen Verbeugung vor der alten Dame, welche noch immer regungslos in der Ecke saß, kurz um und schritt zur Tür. Mit einem dumpfen Laut fiel diese hinter ihm ins Schloß. Eine Sekunde lang blieb Dagobert draußen stehen und lauschte. Hatte da nicht jemand seinen Namen gerufen? War der Vater zur Befragung gekommen? Sollte er ihn zurück? Oder kam die Großmutter mit ihren zögernden Schritten, um noch ein gutes, ein verständliches Wort zu sprechen?

Dagobert Gerhard horchte angestrengt. Ganz deutlich vernahm er leise, sehr leise Schritte, dann, sehr gedämpft, aber doch klar vernehmbar, ein Rascheln und Knirschen, wie von einem Frauengewand. Aber das Geräusch kam nicht näher, im Gegenteil: es entfernte sich allmählich. Und nun — der junge Offizier suchte zusammen, alle seine Sinne scharfsten sich — nun ein schnelles, scharfes Knappen einer Tür. Und dann wieder leise Stille.

Atemlos bog er den Kopf vor. Das kam entschieden

nicht aus dem Zimmer des Vaters. Das kam von irgendwoher, von nebenan. Ja, gewiß! Von nebenan! Aber nicht neben ihm streckte sich die gleichförmig dunkel getafelte Wand des schmalen Ganges hin, durch den jeder gehen mußte, der in das Kontor des Vaters wollte. Es konnte unmöglich hier jemand eine Tür schließen, Türöffnung seiner erregten Sinne, weiter nichts! Das Blut hämmerte ihm in den Schläfen, seine Pulse flogen. Er hatte sich geirrt, ohne Zweifel. Aber trotzdem Dagobert Gerhard sich diese Überzeugung immer wieder selbst wiederholte, blieb er doch noch eine ganze Weile stehen und sann dem eigenartigen Laut nach. Und während er in den vor ihm liegenden halbfunkten Gang stierte, kam ihm die alte Märe in den Sinn, die er in seiner Kindheit so oft vernommen, wenn er bei dem alten Dietrich saß. „Glaube mir, Dagobert“, hatte der Alte oft fast feierlich gesagt, „das ist keine Sage, kein Aberglaube. Die graue Frau der Gerhards geht noch immer dann und wann durch unser altes Haus. Ich weiß auch ihre Geschichte. Dein Großvater selig hat sie mir selbst oft erzählt und er hat auch selbst daran geglaubt, obgleich er doch ein sehr geistvoller Mann war und ganz aufgeklärt und ohne alle Vorurteile. Siehst du, er hat immer gesagt: „Ja, ja, wir Gerhards sind von einem eigenen Schicksal. Es paßt nicht jeder zu uns. Die schöne Cäcilie war die Tochter eines armen Handwerkers. Trotzdem liebte der Ahnherr der Gerhards, Gottlieb Gerhardt, welcher auch die Firma gründete, das außerordentlich schöne Mädchen und führte sie heim als sein Eheweib. Sie wurde eine beneidete stolze Frau; aber sie liebte ihren weitaus älteren Gatten nicht, und als die Leidenschaft zu einem jungen Schreiber sie erfaßte, opferte sie ihrer Liebe ihr höchstes: ihre Ehre.“ Als Euer Urahn sie bei einem Stelldichein mit ihrem Geliebten in dem langen Gang der au Eures Vaters Zimmer führt, einmal, antwort, soll es

Fortsetzung folgt.

riedelung gebildet haben. Die Herzöge von Masowien regierten in Warschau bis 1526. Dann hatte Warschau viel unter dem Nordischen Kriege zu leiden, als der schwedische Karl XII. die sächsisch-polnischen Könige zu verdrängen suchte. Allmählich geriet Polen mehr und mehr ins russische Fahrwasser, mehrfach suchte es sich zu befreien. Im Jahre 1794 hatte Warschau eine russische Belagerung, die von den Polen niedergeworfen wurde, darauf griffen die Preußen die Stadt an. In der dritten Teilung Polens wurden weite Gebiete des jetzigen Russisch-Polen, darunter auch Warschau, preussisch. Die Katastrophe von 1806 brachte den Verlust dieser Gebiete. Napoleon wollte die Polen gegen Preußen und Rußland ausspielen und gründete das Herzogtum Warschau. Dieses annektierten dann 1813 nach Napoleons Fall größtenteils die Russen. Seitdem ist dieses Land ein Teil des russischen Reiches gewesen, und die verschiedenen Volksbewegungen endeten stets mit der Niederwerfung. Viele polnische Adelige fanden hohe Stellen in der russischen Verwaltung und in der Armee.

Das Volk ist immer polnisch und russenfeindlich gewesen, und es wurde viel in stillem Widerstand gearbeitet. Als Graf Schuwalow Generalgouverneur war, inspizierte er einmal eine Schule. Eine Karte der polnischen Gebietsstelle hing an der Wand. Er fragte nach der Karte von Rußland und hörte mit Staunen, daß die Schule keine Karte von Rußland besaß. „Oh, das ist schade!“ sagte er zu seinem Adjutanten, „notieren Sie doch, bitte, daß wir der Schule eine Karte von Rußland stiften müssen, eine gute Karte, mit einem Stück Sibirien darauf!“

Karl Mischke.

Der Doppelsieg.

Innerhalb derselben 24 Stunden war es, daß Warschau fiel und Zwangorod. Zwangorod und Warschau.

Ein Doppelsieg, ein Doppelsieg, wie er selten zu vergehen ist in den Tagebüchern der Kriegsgeschichte! Wenn wir auch Zwangorod, in der Südwestecke des russisch-polnischen Festungsvierecks, nur als Festung zweiten Grades gelten lassen wollten — Warschau, die große Lagerfestung, die Hauptstadt Russisch-Polens, der bedeutendste Eisenbahn-Knotenpunkt im Westen Rußlands, das „Klein-Paris“ des Ostens und zugleich Rußlands „breitestes Fenster nach Europa hin“, das war wohl des Kampfes wert und dessen Einnahme durften wir in ganz Deutschland und Österreich-Ungarn als großen Sieg, als Symbol unseres die Feinde niederwerfenden Vordringens feiern. Noch wehen die Fahnen in All-Deutschland; die Salub-Kartuschen haben sich fröhlich entladen; und aus den Schützengraben von Flandern und dem Nordwestmeer bis zu dem gebirgigen „Buchenländern“, der österr. böhmischen Bukowina, kommt noch jetzt der Widerhall der Siege zu uns zurück. Heil unseren tapferen Heeren! Heil unseren glänzenden Heerführern! Heil unseren Feldherren Hindenburg-Gallenberg-Conrad von Oßendorf! Wir sehen die Ausreden kommen, mit denen die Russen und ihre Verbündeten in ihrer großen Verlegenheit aus der Niederlage einen nebensächlichen kleinen Unfall zu machen suchen.

„Die Weichselfront“, so heißt es jetzt einmal, „ist nur eine vorgeschobene Vor-Stellung gewesen und der Großfürst-Generalissimus hat sie sozusagen freiwillig den Deutschen überantwortet.“ Allerdings — der letzte Überoberungskampf ist in Warschau wie in Zwangorod seitens der Russen nur noch ein Kampf mit halber Kraft gewesen. Aber erstens haben unsere Feldherren und Heere eben schon die Hauptwiderstandskräfte des Feindes gebrochen; und zweitens war das eben die Kunst unserer Strategie, daß wir zuerst mit so unerwarteten Erfolgen an der Narew-Front im Norden und bei Lublin-Cholm im Süden durchbrachen und dann erst den beiden Weichselfestungen näher an den Leib heranrückten. Dadurch wurde der Abzug der Russen aus diesen entlegenen Eckpunkten verspätet, dadurch wurde uns der letzte Sturm dann ohne Zweifel erleichtert, weil die Verteidiger sich jetzt schon im Rücken bedroht fühlten, und dadurch endlich wird der End-Erfolg unserer Heere um so größer, wenn es nun konzentrisch von allen Seiten her gegen die zusammengepreßten russischen Heere geht, die aus Russisch-Polen heraus jetzt alle über den Bug zurück müssen, die nur noch zwei Eisenbahnen haben für den Rückmarsch — die auf Brest-Litowsk und die nächste nördlich davon gelegene —, denn die Hauptbahn von Warschau nach St. Petersburg, die über Wladystok und Wilna führt, wird inzwischen sicherlich irgendwo von uns unterbrochen werden, sei es nun in der Nähe des Narew oder im Fluggebiet des Nemen.

Warschau unter und Zwangorod!

Wir hören die Fahnen des Großen Kurfürsten wieder rauschen, der einst, mit den Schweden zusammen, Warschau von der Ostseite her, über die Vorstadt Praga, erstickt hat, wie unsere Truppen unter dem Kommando des Prinzen Leopold von Bayern fest von Westen her, über die neue Vorstadt Wola, kommend eingedrungen sind. Nach der zweiten Teilung Polens haben Preußens Fahnen auch schon einmal mehrere Jahre lang geweht über dem Residenzschloß, an dem Logien-Platz, in der Stadt der Herzöge von Masowien, der Jagellonen, Augusts des Starken von Sachsen, der polnischen Wahlkönige, der eisen-geschichteten Feldherren und der Generäle Suwarow. An die russischen Polen tritt jetzt die größte Schicksalsfrage heran seit den Tagen Napoleons I., seit Koszielsko und den blutigen Aufständen, deren Schlachtfelder schon zum größten Teil von den Truppen Deutschlands und Österreich-Ungarns siegreich überschritten worden sind. So Dubienka erst lebst hin. „Denkst du daran, mein tapfres Regiment?“

Aber die Freude an der Eroberung Warschaus vergehen wir indeß nicht die dankbare Genugtuung über die Einnahme Zwangorods mit stürmender Hand. Mit der Erstürmung des Weichsel-Überganges zwischen Zwangorod im Süden und der Bittka-Mündung im Norden, mit der blutigen Duratämpfung und Durchschneidung des Balbes von Domaszew war auch hier schon von den Truppen unseres Generalobersten v. Boprich die schwere Arbeit getan. Trotzdem hat noch beim letzten Sturm das österreichisch-ungarische Korps Köweh erste Opfer bringen müssen; und zu unserer Freude haben sich ja beinahe

gerade die Rumänen aus dem Lande Siebenbürgen besonders ausgezeichnet.

Ein italienisches Blatt, das ja kraft der National-Eigentümlichkeit des italienischen Schwärmer-Volkes gewohnt ist, Schlachten lieber mit dem Munde zu schlagen, als mit dem Schwerte, hat soeben seine Leser wegen Warschau und Zwangorods getroffen mit der fälschlichen Bemerkung: Großfürst Nikolai Nikolajewitsch habe den Deutschen „seinen Willen aufgezwungen“, indem er sie Warschau nehmen ließ.

Gut denn — nur so weiter! Dann bekommt der angeklagene Großfürst seinen Willen; und wir als Sieger auch fernerhin den unseren —

Der Krieg.

Im Westen konnten wir den feindlichen Luftgeschwadern, auf die die Franzosen in letzter Zeit wieder überschwängliche Hoffnungen setzen, empfindlichen Abbruch tun. Unsere Luftflotte im Osten dagegen besetzte die Eisenbahnanlagen des wichtigen Knotenpunktes Bialystok erfolgreich mit Bomben, wodurch der russische Rückzug ungemein behindert wurde. Die große deutsch-österreichische Range faßt die weichen Russenheere auf sämtlichen Fronten weiter mit ständig wachsendem Druck an. Überall gewinnt der deutsche Angriff Raum. Der Widerstand, den die Russen auf dem östlichen Weichselflur bei Praga den Eroberern Warschaus noch entgegensetzten, dürfte gleichfalls bald gebrochen werden.

Die Russen beschließen die Stadt Warschau. Neue russische Niederlagen in Kurland, am Narew und zwischen Weichsel und Bug.

Großes Hauptquartier, 6. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf am Ringelkopf und südlich dauert noch an. — Durch unsere Abwehrgefechte wurden 4 feindliche Flugzeuge zur Landung gezwungen; eines davon verbrannte, eins wurde zerstört. — An der Küste fiel ein französisches Wasserflugzeug mit seinen Insassen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland fanden in Gegend von Bopel (60 Kilometer nordöstlich von Boniwiez) und bei Rowast und Kurle (nordöstlich von Wilkomierz) für uns erfolgreiche Weiterkämpfe statt. — An der Narewfront südlich von Lomza machten die deutschen Armeen trotz hartnäckigen Widerstandes der Russen weitere Fortschritte. — Zwischen Bugmündung und Narew durchstießen Einschließungsgruppen von Nowogeorgiewsk eine feindliche Stellung südlich von Wladystow und drangen gegen den unteren Narew vor. — Unser Luftschiffgeschwader besetzte die Bahnanlagen von Bialystok mit Bomben.

Wie in dem gestrigen Tagesbericht erwähnt, hatten die Russen, nachdem sie aus der äußeren und inneren Fortlinie von Warschau geworfen waren, ohne daß die Stadt irgendwie in Mitleidenschaft gezogen war, diese geräumt und waren nach Praga auf das rechte Weichselflur zurückgewichen. Von dort aus beschossen sie seit gestern morgen das Stadttinnere Warschaus stark mit Artillerie und Infanterie; besonders scheinen die Russen es auf die Zerstörung des alten polnischen Königsschlosses abgesehen zu haben. Unseren Truppen wird in einer Stadt von der Größe Warschaus natürlich durch solches Streufeuer kein Schaden zugefügt. Man wird hiernach nicht gut die russische Behauptung glauben können, daß die Räumung der polnischen Hauptstadt aus Schonungsrücksichten erfolgt sei.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere über die Weichsel vorgedrungenen Truppen nahmen einige feindliche Stellungen. Feindliche Gegenangriffe blieben erfolglos. — Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Madenien setzten die Verfolgungskämpfe fort. Nordöstlich von Nowo-Alexandrija wurde der Gegner von österreichisch-ungarischen Truppen, bei Sawin (nördlich von Cholm) von den Deutschen aus seinen Stellungen getrieben.

Oberste Heeresleitung, Amilich durch das W. T. B.

Italienische Expedition nach der Aegäis?

Die „Basler Nachrichten“ veröffentlichen eine Depesche, wonach ein italienischer Seefahrer, ein früherer Missionspriester und Lehrer in der asiatischen Türkei, einem italienischen Expeditionskorps zugeteilt worden sei, das sich nach den Ägäischen Inseln begibt.

Das geschah ausdrücklich wegen seiner Kenntnis von Land und Leuten in Kleinasien, so daß an einer Aktion Italiens gegen die Türkei nicht mehr zu zweifeln ist. Obwohl die Stärke des Expeditionskorps dem Gewährsmann nicht genau bekannt ist, glaubt er aus Anzeichen auf eine Stärke von 4 bis 5 Divisionen schließen zu können.

Nach dem „Secolo“ hat England fünf Dampfer der Societa Marittima Italiana und der Gesellschaft Italia angelauft und bei Ari Burnu am Eingang der Dardanellen in einer Reihe versenken lassen, um mittelst derselben einen Damm zu bilden, der als Auslass für schwere Geschütze dienen kann.

Italien hat wieder englisches Geld.

Lugano, 6. August.

Wie Professor Cignoli im „Corriere della Sera“ mitteilt, haben die Verhandlungen der italienischen Regierung mit dem englischen Schatzkanzler zum Abschluß der Eröffnung eines bedeutenden Kredits zugunsten Italiens geführt. Im Zusammenhang damit erklärt sich wahrscheinlich auch der Rückgang des italienischen Wechselkurses in den letzten Tagen und die heute wieder aufgenommene Debe der offiziellen Blätter gegen die Türkei.

Rom, 6. August.

Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret des Reichsverwesers, das den Beginn der Aushebungsarbeiten der Klasse 96 bereits in diesem Jahre anordnet.

Der „strategische“ Rückzug der Russen.

Ein Urteil des Generals v. d. Marwitz.

Die russischen Blätter und die Militärs und ihre neutralen Freunde trösten sich über den furchtbaren Schlag, der der russischen und Verbündeten durch den Fall von Warschau und Zwangorod verhängt wurde, mit dem immer wieder aufgewärmten Beruhigungstrost: Strategischer Rückzug, Wiederholung der russischen Ernährungs- und Auswanderungspolitik gegen Napoleon und dergleichen mehr. Diesen Phantasereien sei das folgende Urteil des Generals v. d. Marwitz entgegengestellt, das der Berichterstatter des Budapest „Uz Es“ seinem Blatte übermittelte:

Die Russen, bemerkte der General, haben eine furchtbare Kampfweise, sich der Umklammerung zu entziehen, und so die Kapitulation auf offenem Felde zu vermeiden. Es scheint dies jetzt wieder der Fall zu sein, der Erfolg dieser Methode ist aber sehr fraglich, denn selbst der dümmste Rekrut muß sich klar darüber sein, daß ein ständiger Rückzug niemals einen Sieg bedeutet. Der Geist der Truppen muß, wie man von ferne beurteilen kann, unbedingt gebrochen werden. Das große russische Heer verfügt noch über Truppenteile, die man sich offensiv aufstellen, zu einer größer angelegten Offensive ist jedoch das russische Heer nicht unfähig. Wenn die russischen Blätter erklären, daß die Taktik von 1812 nachgeahmt werden soll, so mögen die Russen das tun, wir werden Napoleon schwerlich nachahmen. Es ist wahr, daß die Russen bei ihrem Rückzug alles verüßelt haben. Zuletzt war ich südlich von Cholm. Die Erde stand dort reichlich, doch waren alle Defer abgedrängt und die Arbeiter fortgeschleppt. Wir traten Maßnahmen, durch die hoffentlich die Erde gewonnen werden kann. Wenn die Russen jetzt die Erde verbrennen, tut dies nichts zur Sache.

Diesen klaren sachverständigen Ausführungen gegenüber können Behauptungen feindlicher Blätter, daß sich das Land nur im Interesse des künftigen Sieges an Preisgabe von Warschau und Zwangorod entließen habe, dem deutschen Leser nur ein mitleidiges Lächeln entlocken.

Kleine Kriegspoet.

Berlin, 6. Aug. Eine englische Meldung, die Galatya in Konstantinopel sei von einem englischen Unterseeboot zerstört worden, wird von ausländischer Stelle als Falschmeldung bezeichnet.

Berlin, 6. Aug. Wie mitgeteilt wird, haben die Russen die Festungswerke von Zwangorod zerstört.

London, 6. Aug. Die letzte Verlustliste enthält 14 Namen von 45 Offizieren und 40 Mann.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]

Deutsch-amerikanische Verständigung.

Amsterdam, 6. August.

Eine soeben aus Amerika im Haag eingetroffene politische Persönlichkeit teilt zuverlässig mit, daß die Spannung zwischen Deutschland und Nordamerika als beigelegt betrachtet werden könne.

Die in Betracht kommende Persönlichkeit hat mit den leitenden Staatsmännern Amerikas in Fühlung gestanden, so daß es sich hier nicht bloß um Vermutungen oder Gerüchte handelt. Viel hat zu den Verhandlungsschritten der Umstand beigetragen, daß zwischen dem deutschen Botschafter in Washington und seinen heimatischen Behörden nicht der gewünschte regelmäßige diplomatische Gedankenaustausch stattfinden konnte.

Warum Jaurès ermordet wurde.

Bern, 6. August.

Der Untersuchungsrichter Drioux in Paris hat den Mörder von Jaurès, Raoul Villain, verhört, der seine früheren Erklärungen über die Beweggründe seines Verbrechens, wiederholte. Die Untersuchung wird als abgeschlossen betrachtet. Der Sozialistenführer Jaurès wurde kurz vor Kriegsausbruch am 31. Juli vorigen Jahres in einem Pariser Kaffeehaus meuchlings ermordet. Ein Vertrauter des Ermordeten Dr. Charles Rappoport erzählt nun in dem hiesigen Sozialistenblatte „Tagwacht“:

Ich habe den ganzen letzten Tag des Lebens von Jaurès mit ihm in den Parlamentsräumen zugebracht. Jaurès sprach während des ganzen Nachmittags des 31. Juli mit politischen Führern und Journalisten über die Krise. In einem Raum, den man als Saal der vier Säulen bezeichnet, sprach Jaurès vor einer großen Zahl von Journalisten folgende Worte: Werden wir den Krieg zu führen haben, weil das Versprechen, das Leberecht von Isowitsch ihm für das Arrangement Österreichs über Venedig und die Herzogin von 40 Millionen als Trübsal zu gewähren, nicht gehalten wurde? Solche wir deswegen das Blut der europäischen Völker vergießen und fliehen sehen? Jaurès hatte, als er in der Kammer zum letztenmal verließ, die Absicht, am folgenden Tage in der „Humanité“ einen Artikel „accuse“ (Anklage an) zu schreiben über alle Ursachen und Verantwortlichkeiten der Krise. Diese Absicht wurde von reaktionären Kreisen bekannt. Als Jaurès zum Staatssekretär im Ministerium Viviani Abel Ferro ernannt wurde, was die Sozialisten angeht, der Sachlage zu werden, antwortete ihm Jaurès: „Unsere Kampagne gegen den Krieg fortzuführen“, und Abel Ferro bemerkte: „Sie werden Sie nicht wagen. Man würde Sie ja an der nächsten Straßenecke umbringen.“

Die Voraussage Ferrys traf auch prompt ein: am Abend dieses Tages wurde auch Jaurès hinter Gittern geschlossen. Dr. Rappoport ist, was beiläufig bemerkt ist, nach dem Urteil Schweizer Sozialdemokraten eine durch aus ernste Persönlichkeit.

Ein billiger Köder.

London, 6. August.

Mit der Bezeichnung Manufactured in Alsace, France, versehen jetzt die Londoner Einfuhr- und großen Warenhäuser die Wolkmuffel und Wolkanestoffe, die sie ihren Käufern anbieten oder in ihren Schaufenstern ausstellen. Sie glauben, durch diesen Köder nicht nur die Vegetierung für den französischen Bundesgenossen zu heben, sondern, was wohl die Hauptsache ist, ein gutes Geschäft zu machen.

Die Engländer haben sich an die falsche Flagge bereits so gewöhnt, daß sie auch auf kaufmännischem Gebiet ohne eine solche nicht auskommen können. Vielleicht ist das aber der Weg, ihnen das verhaßte „Made in Germany“ das sie nach dem Kriege wieder zum Überdruß sein werden, erträglicher zu machen.

Die Mailänder Briganten-Patrioten.

Mailand, 6. August.

Im Gemeinderat kam es zu scharfen Verurteilungen der sogenannten patriotischen Verwüstungen, die im Mai unter der Duldung der Polizei und des Militärs gegen die deutschen Warenläden und Privatwohnungen der Deutschen in Mailand verübt wurden. Der Gemeinderat beschloß einstimmig, für den Schaden, der durch die Verwüstungen entstanden war, aufzukommen. In der anschließenden Tagesordnung heißt es u. a.: Der Gemeinderat beschloß die Haltung der Staatsgewalten, die durch die Nachgiebigkeit in schändlicher Weise diese wahre und wertvolle Brigantentätigkeit drei Tage lang begünstigt haben.

Wohin mit der Baumwollente?

New York, 5. August.

Die Baumwollfrage wächst sich zu einem ebenso lebhaften wie ernstlichen Problem aus. Die Schwierigkeiten, in welche die neue Politik Englands, die Baumwollzufuhr zu verhindern, den Süden der Vereinigten Staaten bringt, sind so groß, daß die Regierung nach allen Mitteln sucht, die geeignet sind, einen Ausweg aus dieser unheilbaren Lage zu erschließen.

Die Verwaltung des dritten Bundesreservbezirks, also der staatlichen Rotenbank, veröffentlicht Bestimmungen, welche die Finanzierung und Lagerung der neuen Baumwollente erleichtern sollen. Einige Zeitungen, namentlich die in deutscher Sprache erscheinenden, greifen diese Maßnahme an, da sie im Interesse von England gelegen sei.

Selbstverständlich ist mit dieser halben Maßnahme auch den Farmern nicht gedient, da sie ihre Baumwolle nicht belieben haben wollen, sondern es ihnen lediglich um den Verkauf zu tun ist. Die Anhäufung von Baumwolle trägt zudem auch für die Zukunft auf den Markt.

Das nahende Verhängnis.

Bern, 5. August.

Hermann Steegemann schreibt im Berner „Bund“: Der russische Kriegsminister hat in der Duma erklärt, daß die russischen Armeen „planmäßig zurückgehen“; das ist richtig. Aber dieser Plan ist nur die Reflexwirkung des überlegenen Planes der Verbündeten, und wir sehen zum einen der schwierigsten strategischen Probleme teilhaftig der Russen in der Ausübung begriffen, die Vollziehung einer Neugruppierung unter konzentrischem feindlichen Druck. Nach unzähligen taktischen Niederlagen und schwersten Verlusten an unerfahrem Nachwuchs und ausgebildeten Truppen wird diese Bewegung sich als strategischer Rückzug vollziehen, oder es wird unter diesem Namen ein überstürztes Zurückfluten der Massen eintreten, sowie diese der Umklammerung erliegen. Alles kommt darauf an, welches Maß an Widerstandskraft die zum Ausbrennen bestimmten, zurückgelassenen Kampftruppen noch besitzen und wie stark und nach der Offensivkraft der von drei Seiten stoßenden Verbündeten wird. Die letzten Meldungen stellen der Durchführung des strategischen Rückzuges der Russen das übelste Szenario.

Luftangriff auf ein holländisches Schiff.

Aus Amsterdam wird unter dem 6. August die folgende Meldung des „Handelsblad“ aus Lerneuzen übermittelt:

Das holländische Motorschiff „Cornelia“ wurde am Donnerstag letzter Woche auf der Fahrt nach England in der Höhe der Schouwenbank von einem Zweifelder mit vier Bomben beworfen, die ihr Ziel verfehlten, aber im Wasser mit solcher Gewalt platzten, daß Stücke auf das Schiffdeck geschleudert wurden. Eines der Stücke trug eine Nummer. Nach der Rückkehr des Schiffes nach Willemingen wurde den Militärbehörden Meldung erstattet.

Aus der Meldung geht nicht hervor, welcher Nationalität das Flugzeug gewesen ist, doch scheint man in Holland wohl anzunehmen, daß es sich um ein deutsches Flugzeug handelt.

Vom U-Bootskrieg.

London, 6. August.

In der am 4. August zu Ende gegangenen Woche sind sechs englische Handelschiffe und neun Fischerfahrzeuge durch Unterseeboote in den Grund gebohrt worden. Ein Fischerfahrzeug ist auf eine Mine geraten und gesunken. 1458 Schiffe sind in den Häfen des vereinigten Königreiches angekommen bzw. von dort abgefahren. — Der Fischdampfer „Grindarian“ ist von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Vier Mann von der zehnköpfigen Besatzung sind aufgenommen und an Land gebracht worden. Außerdem wurden die Dampfer „Costello“ und „Bortia“ versenkt.

Deutsche Note über „William Freye“.

Washington, 5. August.

Die deutsche Note wiederholt die früheren Beweise zur Rechtfertigung von Deutschlands Auftreten und erklärt von neuen die Bereitschaft Deutschlands, verlorene amerikanische Schiffe zu zahlen. Deutschland schließt vor, den Schaden durch zwei Sachverständige schätzen zu lassen, deren einer von Deutschland und einer von den Vereinigten Staaten zu ernennen wäre; wenn das Recht Deutschlands Schiffe mit Bannern zu versenken weiter bestritten werden sollte, könnte die Frage dem Schiedsgericht im Haag unterbreitet werden.

Deutschland erklärt, der „William Freye“ habe Weisen für England an Bord gehabt. Der Dampfer hätte konfiskiert werden können, aber das hätte den Aufbringenden in Gefahr gebracht, so daß die Vernichtung völkerrechtlich gerechtfertigt gewesen sei. Schadenersatz solle geleistet werden.

Belgiens Mitschuld am Kriege.

Eine amtliche Feststellung.

W.T.B. Berlin, 6. August.

Soweit sich das bis jetzt feststellen läßt, schweigt die Presse unserer Gegner die Veröffentlichungen, die wir aus den belgischen Archiven vornehmen. Andererseits sucht die Entente den Eindruck, den diese Veröffentlichungen hervorrufen müssen, dadurch abzuwehren, daß sie im neutralen Ausland in den von ihr beeinflussten Blättern

die parole lanciert, das Eintreten der belgischen Gesandter widerlege die von deutscher Seite aufgestellte Behauptung, daß Belgien in heimlichem Bunde mit England und Frankreich gewesen sei.

Die militärische Kommissar Belgiens mit England und Frankreich ist durch die hierüber veröffentlichten Dokumente so zweifellos festgestellt und wird durch die veröffentlichten Berichte der Gesandten überdies noch bestätigt, daß es überflüssig wäre, darüber noch ein Wort zu verlieren. Diese Berichte erweisen aber, wie vorzüglich die belgische Regierung durch ihre auswärtigen Vertreter über die internationale Lage unterrichtet war, und daß sie genau wußte, daß nicht die politischen Bestrebungen Deutschlands, sondern die Politik der Triple-Entente den Frieden bedrohte.

Um so schwerer trifft die belgische Regierung der Vorwurf, die aggressiven Tendenzen der Ententemächte dadurch unterstützt zu haben, daß sie ihren militärischen Plänen Vorschub leistete. Belgien trägt hierdurch mit die Verantwortung für den Ausbruch des gegenwärtigen Krieges.

Was belgische Gefangene erzählen.

W.T.B. Gent, Anfang August.

Vor einiger Zeit trafen mittags mehrere belgische Soldaten auf Bahnhof St. Peter in Gent ein, die auf einem Patrouillenzuge an der Hier gefangenengenommen waren; es waren kräftige, gesunde Burken im Alter von 20 und 21 Jahren, die teils seit Kriegsbeginn im Gefilde standen, teils später in Frankreich eingekleidet und ausgebildet waren. Sie erzählten, daß sie seit langer Zeit ohne Nachricht von ihren Angehörigen wären, und daß die Stimmung im belgischen Heere dadurch allgemein eine sehr gedrückte wäre, weil irgendwelche Lebenszeichen aus der Heimat nicht einträfen, und die lange Kriegsdauer sowie die in der belgischen Front herrschende Untätigkeit nutzlos machten.

Berwandte von zwei Gefangenen wohnten in der Nähe von Gent, und so war es ein leichtes, mit Hilfe der deutschen Militärbehörde ein Wiedersehen dieser beiden mit ihren Angehörigen zu ermöglichen, die man rechtzeitig benachrichtigte. Die Gefangenen sahen an einem Tische, als die Tür plötzlich geöffnet wurde und die Eltern nebst zwei Schwestern des Gefangenen L. eintraten. Die Mütter der Mutter schweiften über die belgischen Soldaten hin, und sofort hatte das Mutterauge den geliebten Sohn erkannt; laut aufschluchzend stürzte sie auf den freudig überraschten zu, der sich sprachlos aufrichtete und sich blitzschnell seiner Mutter in die Arme wirft. Lange hatten sich Mutter und Sohn umschlungen; dann begrüßt der Gefangene den Vater und die Schwestern, die alle auf den Wiedergefundnen mit allerlei Fragen einströmen.

Die übrigen Gefangenen stehen tiefbewegt da und machen stumm den Angehörigen des Kameraden Platz. Bereitwillig erzählen sie von ihrem Leben und Treiben in der Front, wo die Belgier im vordersten Schützengraben liegen, während die Engländer die dahinter befindlichen Stellungen besetzt halten. Die Verpflegung wäre früher mangelhaft gewesen, aber seit einiger Zeit besser geworden. Allerdings gäbe es kein warmes Essen, sondern nur warmen Kaffee, Brot, Speck und Konfitüren. Sie erhielten Kenntnis von den Vorgängen in den Schlachtfeldern durch ein Blatt, das England und Holland drucken ließen. Abgesehen vom westlichen Kriegsschauplatz, wo sie den Verlauf der deutschen Stellungen annähernd richtig kannten, waren sie über den Stand der Kämpfe auf den übrigen Kriegsschauplätzen völlig falsch unterrichtet. Sie glaubten, daß die Russen in Wien und Ungarn händen und weithin in deutsches Gebiet eingebrochen wären; Königsberg sollte schon seit 1914 in russischen Händen sein. Die Verbündeten sollten Gallipoli erobern und die Italiener bereits Triest besetzt haben.

Von Interesse dürfte die Aussage der Gefangenen sein, daß belgische Truppen wiederholt den Gehorsam verweigert haben und aus der Front zurückgenommen werden mußten; diese Truppen sollen nach Orleans gebracht sein. Auch jetzt soll sich wieder ein belgisches Regiment als unzuverlässig erwiesen haben und zurückgezogen worden sein. Die Gefangenen begründen diese Erscheinung damit, daß die belgischen Soldaten sich nicht mehr für die englischen Interessen opfern wollen und im übrigen das Ausbleiben ihres Kampfes einsehen. Die Gefangenen sprachen den Wunsch aus, an ihre Angehörigen zu schreiben; von der erteilten Erlaubnis machten sie eifrig Gebrauch.

Die Familie des Gefangenen nahm inzwischen Abschied, und es war still im Raum geworden. Da öffnete sich die Tür, und eine Frau tritt herein. Ein mit Briefschreiben beschäftigter Gefangener schaut auf, erkennt seine Schwester und eilt ihr hocherfreut entgegen; Bruder und Schwester liegen sich in den Armen und halten dann lange Aussprache. Leider hat die Schwester auch eine Hiebepistole zu überbringen; vor einiger Zeit ist der jüngste Bruder gestorben. Tränen des Auges wird die Unterhaltung der Geschwister fortgesetzt, zu denen sich auch noch der Ehemann der Schwester gesellt hat. Nach einiger Zeit sind die Gefangenen wieder allein; der Posten hält an der Tür Wache, vor den Augen der Gefangenen steht das soeben Erlebte, und sie träumen von der Heimat.

Lokales und Provinzielles.

Merblatt für den 8. und 9. August.

Sonnenaufgang 4⁰⁰ (4²⁷) | Mondaufgang 1³⁰ (2²³)
Sonnennuntergang 7³⁹ (7³⁷) | Monduntergang 6⁴⁷ (7²⁷)

Vom Weltkrieg 1914.

8. August. Die deutsche Seeresleitung teilt mit, daß belgische Landeseinwohner die Truppen und Kräfte aus dem Hinterhalt beschießen und Grausamkeiten gegen Verwundete begehen. Auch die französische Grenzbesatzung schießt aus dem Hinterhalt auf deutsche Patrouillen. — Die Österreicher rücken an der russisch-polnischen Grenze vor. — In Elßah-Lothringen werden feindliche Truppenteile zurückgeworfen. — Räubernde Kojaken begehen in Ostpreußen Schandtaten. — Das deutsche Dampfschiff „Königin Luise“, bisher im Haderbarmund, legt Minen an der Themsemündung, wird von einer englischen Flottille überfallen und in den Grund gebohrt. Der englische Kreuzer „Amphion“ läuft auf eine der gelegten Minen und sinkt mit 150 Mann. — 4000 kriegsgefangene Belgier werden aus Bütlich nach Deutschland transportiert. — Die Engländer besetzen Lome in Togo.

8. August. Eine russische Kavalleriedivision wird bei Romelken von deutschen Grenzschutztruppen über die Grenze zurückgeworfen. — Beschädigung des montenegrinischen Hafens Antivari durch österreichische Kriegsschiffe.

8. August. 1824 Philolog Friedrich August Wolf gest. — 1911 Schriftsteller Heinrich v. Hofmayer gest. — 8. August. 1769 Pädagog Friedrich Guts Muths geb.

1821 Dichter Hieronymus vom geo. — 1839 Ingenieur von Theodor, Herzog in Bayern, geb. — 1890 Luftschiffbauer Eduard v. Bauernfeld gest. — 1898 Ingenieur Otto Villing, der Vater der Fliegendeisen, gest.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

5. August. Zwangorod wird von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt. Zwischen Betschel und Bug schreitet die Verfolgung der Russen fort.

6. August. Erfolgreiche Reiterkämpfe der Unfern gegen die Russen in Kurland bei Povel, Rowark und Kurle. Borden der deutschen Armeen an der Rarowfront südlich von Romsa. Eine russische Stellung zwischen Bugmündung und Rastelst wird von den Unfern durchstoßen. Deutsche Luftschiffe bombardieren den Bahnhof Bialostok. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nehmen unsere über die Betschel gedrückten Truppen mehrere feindliche Stellungen. Bei Gardin werden die Russen von deutschen nordöstlich von Romsa-Alexandria von österreichisch-ungarischen Truppen demorciert.

„Die Liebe hört nimmer auf!“

Im Kampf für's Vaterland fiel bei einem Sturmangriff in Rußland durch einen Gewehrfluß, der den sofortigen Tod zur Folge hatte, am 14. Juli unser lieber Schwiegersohn, Bruder und Neffe

Otto Crummenauer

Garde-Grenadier im 1. Garde-Reg.-Reg. Nr. 64

im 28. Lebensjahre.

Gg. Phil. Glos und Frau

Familie Ernst Crummenauer.

Braubach und Mörschied.

* Bettag. Auf Anordnung der Bischoflichen Behörde zu Limburg findet in allen katholischen Kirchen des Bistums, so auch hier, am Sonntag, den 8. August ein allgemeiner Bettag statt zum Danke gegen Gott für die uns seither erwiesene göttliche Huld und Güte, zur Erleichterung eines glücklichen Ausganges des Krieges und zur Erlangung eines ehrenvollen, dauerhaften Friedens.

Die Wasserverhältnisse des Rheins sind gegenwärtig durch das letzte Steigen wieder so günstig für die Schifffahrt wie eben möglich. In früheren Jahren wies der Rhein selten einen so durchgehend hohen Wasserstand auf wie diesmal. Sobald sich in diesem Jahre ein Niedriggang zeigte, der bereits die Abladungen nach dem Wasserstand und folgende Leichterungen in Aussicht stellte, kam eine starke Strömung vom Oberrhein, die rasch das Befahren des Rheins bis weit den Oberrhein hinaus mit den größten Fahrzeugen ermöglichte und so gestattete, große Kuhlentengen bergwärts zu schaffen. Vorzugsweise kamen bis jetzt Kohlen bergwärts, außerdem Rote und Britische. Die Talverfrachtungen setzten sich nach wie vor aus Brettern, Grubenholz, Abdräsen, Braun- und Tonsteinen, Salz und Altsen zusammen.

* Das „Reichseigentum im Haushalt.“ Also wir alle sind jetzt zu Kwagtern im Dienst des Deutschen Reiches bestellt worden, die über Geschirre und Wirtschaftsgüter jeder Art für Küchen und Badstuben, wie z. B. Pfannen, Kasserollen, Mörser, Kochtöpfe, Warmwasserbereiter usw. aus Kupfer, Messing und Reinnickel zu wachen haben. Die Kupferbestände gehören, soweit sie sich in Handlungen, Laden- und Installationsgeschäften, Fabriken und Haushaltungen, bei Hauseigentümern, Gast- und Schankwirtschaften, Pensionaten, Cafés, öffentlichen und privaten Heil-, Pflege- und Kuranstalten und dergl. befinden, durch die soeben erfolgte Beschlagnahme aller Kupferbestände dem Reich und dürfen ohne behördliche Genehmigung nicht mehr veräußert oder verändert werden. Sie bleiben vorläufig jedoch ihrem Besitzer zum Gebrauch überlassen. Mit diesen noch überall verteilten Kupferbeständen würden wir im Ernstfalle 10 Jahre lang reichen.

Eigener Wetterdienst.

Der gestern herangelommene ozeanische Tiefdruck leidet wie seine Vorgänger an Ausdehnungsfähigkeit, da ein Hoch über den Alpen sich andauernd erhält und die ozeanischen Tiefs nicht näher läßt.

Aussichten: Ziemlich warm, bald wolfig, bald sonnig trocken.

Gottesdienst-Ordnung.

Evang. Kirche.

Sonntag, den 8. August 1915. — 10. Sonntag n. Trinitatis.

Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachmittags 1.45 Uhr: Christenlehre f. d. Jungfrauen.

Rath. Kirche.

Sonntag, den 8. August 1915. — 11. Sonntag n. Pfingsten.

Bettag um einen glücklichen Ausgang des Krieges.

Vormittags 7 Uhr: Trübsal.

Vormittags 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nach demselben Besuchen vor dem Allerheiligsten.

Nachmittags 5 Uhr: Schlussandacht.

Jugendkompanie.

Sonntag vormittags 7 Uhr: Antreten am Kriegerdenkmal.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Letzte Aufforderung.

Die Landwirte, welche Brot aus selbstgeerntetem Getreide backen lassen wollen, werden nochmals aufgefordert, solches heute noch auf dem Bürgermeisterei zu melden.

Wer diese letzte Frist versäumt, gilt von der Selbstversorgung ausgeschlossen.

Braubach, 7. August 1915. Die Polizeiverwaltung.

Betrifft: Ausmahlen des Getreides.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird bekannt gemacht, daß das geerntete Brotgetreide zwar sofort ausgemahlen, aber vor dem 10. d. M. nicht ausgemahlen werden darf.

Diejenigen Personen, die sich vom 16. d. M. ab selbst versorgen, dürfen vom 10. d. M. auch Brotgetreide ausmahlen lassen. Dazu ist ein M.ßschein nötig, der auf dem Bürgermeisterei ausgestellt wird.

Braubach, 6. August 1915. Die Polizeiverwaltung.

Obstversteigerung.

Dienstag, den 10. August d. J., vormittags 9 Uhr beginnend kommen im Rathausgarten und im District Gemeindewiesen die Erträge von 6 Birnbäumen (Amanlis und Beshirne) zur Versteigerung.

Sammelpunkt um 9 Uhr am Rathaus.

Braubach, 6. August 1915. Der Magistrat.

Montag, den 9. d. M. erfolgt die Brotsorten-Ausgabe wiederum für 2 Wochen. Die gelben Karten sind gültig für die Woche vom 9. bis 15. August und die roten Karten für die darauffolgende Woche.

Die Ausgabe der Zusatz- und der Fremdenbrotsorten findet Dienstag, den 10. August statt.

Braubach, 6. August 1915. Die Polizeiverwaltung.

Steuerzahlung.

Die Staats- und Gemeindesteuern für das 2. Viertel des Rechnungsjahres 1915 sind bis zum 16. August d. J. zu zahlen.

Braubach, den 2. August 1915. Die Stadtkasse.

Vom Landratsamt kann geschrotener Weizen zu 27 Mk. per Zentner und ganzer oder gedrochener, zu Hühnerfutter geeignet, der Zentner zu 26 Mk. abgegeben werden. Die Viehbefitzer wollen ihren Bedarf auf dem Bürgermeisterei bis spätestens 8. d. M. anmelden.

Braubach, 5. August 1915. Der Bürgermeister.

An den Wochentagen Dienstag, Donnerstag und Freitag kann von vormittags 7 Uhr bis nachmittags 6 Uhr aus den Waldwegen des Braubacher Stadtwaldes unentgeltlich Laub gereicht werden.

Braubach, 4. August 1915. Der Magistrat.

Am Freitag, den 13. August d. J., nachmittags findet bei Gastwirt Wilt. Ott (Mhantel) die Erhebung der Brandsteuer statt. Die Empfangsstunden sind auf den Zetteln vermerkt.

Braubach, 5. August 1915. Der Magistrat.

Kaffee! Kaffee!

Esst. geröstete Kaffees garantiert rein-schmeckend in Preislagen von 1,60 bis 2 Mk.

gebr. Korn per Pfd. 48 Pfg.
Malzkaffee lose „ 48 „
Kaisermalzkaffee in Paketen 50 „
offert

Chr. Wieghardt.

Neu zugelegt in großer Auswahl

Knaben-Schillerhemden
in farbig

Schillerfragen in weiß.

Rud. Neuhaus.

Fischgeräte und Fischangeln

in großer Auswahl neu angekommen bei
Georg Philipp Clos.

Lacto-Ei-Pulver

Bester und billigster Ersatz für frisches Hühnerfleisch.

Ein Pulver für 15 Pfg.

entspricht dem Gebrauchswert von etwa 4 Eiern.

— Vielseitige Verwendbarkeit. —

Abverkauf für Braubach und Umgegend

Chr. Wieghardt.

Frdl. Mansarden- wohnung

(2 Zimmer, Küche u. Zub.-hölz.)
per 1. Sept. zu vermieten
Heinrich Eind,
Brunnenstr. 21.

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei von
H. C. König in Steinhagen
empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Mischobst

und pa. getrocknete
Pflaumen.

Als vorzügliches Mittel gegen
Durst, passend für Feldpost
pakete bei

Chr. Wieghardt.

Unter der Marke:

„Steinhäger Urquell“

(gesetzlich geschützt)

bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel.

Man verlange:

„Steinhäger Urquell“
St. Louis 1904 Gold. Med.
Heber 100 goldene, silberne u.
Staats-Medaillen.

— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung
Leipzig 1905: Gold. Med.
Alleiniger Fabrikant:

H. König, Steinhagen i. W.
Haupt-Niederl. für Braubach:
E. Eschenbrenner.

Stachel- und Johannisbeerwein

per Liter 70 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Kakaopulver

— mit Zucker —

10 Pfg.-Beutel

beste Qualität

Jean Engel.

Neu ein getroffen:

Stiderei- und Batist-
Häubchen für Mädchen,
Cachemier- u. Bique-
Mäpchen für Knaben,
sowie Kittelkleidchen
in reizender Ausführung.
Rud. Neuhaus.

Zucker

in allen Sorten.

Weinessig
per Liter 40 Pfg.

Salicyl

empfiehlt
E. Eschenbrenner.

Strümpfe

in Baumwolle in allen Gr.
für Damen und Kinder in
schönsten Mustern zu äußerst
billigen Preisen.
Rud. Neuhaus.

Korsetts

für Damen und Kinder in
allen Weiten.

Gute Ware — billige Preis.
Geisw. Schumacher.

Schmierwürste

— prima Qualität —
wieder neu eingetroffen bei
Jean Engel.

Neue Kartoffeln

werden zum Preise von 7,30 Mk.
ab Osterpai abgegeben.

Bestellungen erbittet
Fehrlisch, v. Prenschen-
sches Rentamt Osterpai.

„Solarine-“ Puz-Cream

pugt alle Metalle verbläufend
und gib schönsten und an-
dauernden Hochglanz ohne Mühe
sowie auch

„Bulkan“

Dienpolitur, das beste deutsche
Erzeugnis neu angekommen.
Gg. Phil. Clos.

Sauere und süße
Fruchtbonsbons,
Rahmbonsbons,
Pfeffermünz-
tabletten, Pralines,
Schokolade, Cakes
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Malzkaffee

hoheine Qualität in 1 Pfd.
Paketen per Pfd. 45 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Fusslappen

in schöner, weicher Ware per
Paar 30 Pfg. wieder einge-
troffen

Rud. Neuhaus.

Reiche Auswahl
in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
creme und Salben haben Sie
in der
Marksburg-Drogerie.

Apfelwein

per Liter 30 Pfg. empfiehlt
E. Eschenbrenner.

Trink-Eier

per Stück 14 Pfg.
frisch eingetroffen.
Otto Eschenbrenner.

Unerreicht

zum
Braten, Kochen, Backen
ist und bleibt

Balmin.

Zu haben bei

Jean Engel.

Einkochapparate und Konservengläser

neu angekommen.
Georg Philipp Clos.

Pergamentpapier

(zur Verhütung von Schimmelbildung) zu haben bei
A. Lemb.

Fruchtpressen und Sleischhackmaschinen

sind wieder eingetroffen bei
Julius Rüping.

Fruchtpressen und Bohnenschneid- maschinen

in besser Ausführung
Georg Philipp Clos.

Zur Einmachzeit

empfehle
Prima Einmachessig
Essig-Essenz
sämtliche Gewürze.
Alles in feinsten Qualität bei
Jean Engel.

Persil

das selbsttätige Waschmittel
in Wirkung unübertroffen!

Nach wie vor

garantiert

gleiche Qualität
gleiches Gewicht
und alter Preis!

1/2 Pfd. 35 Pfg.

1/2 Pfd. 65 Pfg.

Obige Packungen sind in jedem Quantum
in allen Geschäften erhältlich.

Einfachste Anwendung, Gebrauchsanweisung auf jedem Paket!
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda